



Der Rab

@ harald, danke für deinen Kommentar, freut mich, wenn ich dich etwas abholen konnte.

@menetekel, auch dir ein Dankok, die Metrik. Was die Peinlichkeit anbelangt, das ist wie bei den Geschmäckern. S'gibt Sachen die finde ich viel peinlicher..... Aber hast schon recht, in dem von dir erwähnten Vers, habe ich tatsächlich ziemlich rumgewürgt.

@stimmgabel, von dir ein Kommentar, eigentlich ein Anlass zur Freude, nicht ironisch gemeint. Verständlich, dass du mit den Reimen deine Mühe hast und sie etwas verkrampft empfindest. Doch was deine Phantasie da so alles rein dichtet (Phädotrilie ect.), ist deine Phantasie, im Gedicht steht rein gar nichts davon, da kannst es schütteln und wenden wie du willst, es bleibt immer deine Phantasie.

Ich schreibe eigentlich Prosa, versuche es mindestens.

Das Reimen hats mir z.Z. etwas angetan, weil ich gewisse Schwierigkeiten habe mit dem Sprachfluss. Dieses Gedicht ist dem Weinen und Lachen (abstrakt) gewidmet (was im 1.Abschnitt angekündigt wird) also Formen von nicht-sprachlichem Ausdruck, wo es keine Worte dafür gibt. na ja vielleicht: Hi hi. (das mag ich sehr und wollt es schon machmal klauen, aber unterbinde es mir)

Ein Kind weint um seine Mutter. Das ist ein "bewusst" sehr triviales Bild.

(Doch die Realität ist manchmal brutal-banal)

Ich gebe es zu, ich habe einen Hang zum "Trivialen".... Mag Volksverse und so Kram.

Das Lachen kommt nicht vor, sondern das Weinen.

Der Rabe, inspiriert durch reale Raben, ich sehe sie jeden Tag und mochte sie schon immer und glaube tatsächlich in ihnen eine übergeordnete Weisheit zu sehen.

Ich kannte eine Weile einen Raben. Habe ihm jeden Tag, wenn ich den Weg zum Bahnhof ging, das "Apfelbütschgi" zugeworfen. So ass ich auch jeden Tag einen Apfel auf dem Weg zum Bahnhof, was dem Raben geschuldet war. Der Rabe kannte mich ziemlich schnell einmal schon von Weitem. Das dachte ich jedenfalls. Vielleicht hat mich da meine Phantasie verarscht und es war gar nicht immer der gleiche Rab.

Hier ist der Rabe quasi der Auslöser, dass der Junge seinen Gefühlen freien Lauf lassen kann, deshalb ein Junge, da es halt ihm eher "untersagt" ist, frei raus zu plärren.

Die Reime sollen mich gewissermassen zwingen, auf ein Pointe zu kommen innerhalb weniger Zeilen und entwickeln so ein eigene Dynamik, was mich fasziniert. Die Verständlichkeit des Textes ist auch ein Kriterium für mich, weil ich mir Komplexeres nicht zutraue.

Ich gestehe, ich bin ein Anfänger beim Dichten und wenn ich hier einige Gedichte lese, dann weiss ich, dass ich in der Kategorie "Dilettant" rumbastle. Ob das eine Berechtigung hat? Für mich schon.

Übrigens habe ich dies Gedicht zuerst in Mundart geschrieben (Schweizerdeutsch) Was einerseits interessant war aber sich dann kaum übersetzten lässt. Was auch meine allgemein Schwierigkeiten etwas betrifft beim Sprachfluss. Also es geht darum, besser zu werden. :P

Das las sich dann so:

S git Sachä, für diä gits kei Wort.

S git Ort, für diä gits kei Sachä.

S git Wort, für diä gits kei Ort.

S git Brüälä und Lachä.



Der Rab

etc.

Und noch der von Menetekel erwähnte Vers.

Jetzt weiß dä Buäb was er will,
Er mues däm Vogel na cho,
So folg är äm ganz still,
Bis sie am Grab sind acho.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).